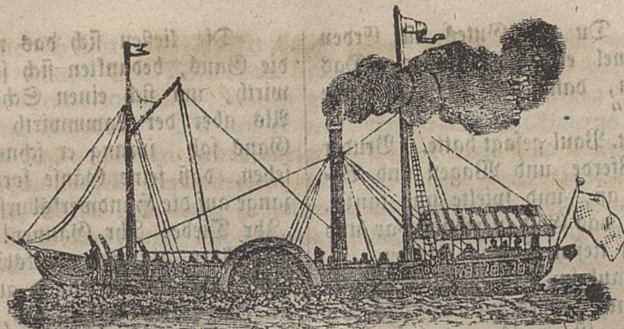
№ 44.

Dienstag, am 13. April 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Bruder Lustig.

(Schluß.)

Die Prinzessin lag im Sarge und hatte einen Kranz von weißen Rosen im Haar. Bruder Lustig ließ Alle hinausgehen, zog der Leiche den Beutel über's Gesicht und sprach:

Grad' und eben,
Tod und Leben;
Das schöne Geld
Mir wohlgefällt.
Wer den Beutel hat,
Und das Geld daneben,
Kann früh und spat
Das Leben geben.

Die Prinzessin rührte und regte sich nicht. Da wurde Bruder Lustig ärgerlich und sagte: „Ich hab' mich wohl versehen."

Eben und grad',
Wer das Leben hat
Und das schöne Geld,
Das mir wohlgefällt,
Und den Beutel daneben,
Dem braucht man's nicht erst zu geben.

Und so stellte er's noch vielmal um und 's war immer noch nicht recht, und die Todte blieb todt. Da wurde Bruder Lustig angst und bange und er schrie: „Du Tausendsapperment, gnädige Frau Prinzessin, stehen Sie doch auf, hören Sie denn nicht, wie man schon den Galgen zusammen schlägt, um mich aufzuhängen!" — Und damit umfaßte er den Leichnam und wollte ihn aufrichten. Kam St. Paul durch's Fenster hereingeschritten, hielt ihn zurück und sprach: „Ich muß Dir nur helfen, daß Du nicht gehängt wirst. Aber das sage ich Dir, daß Du mir keinen Kreuzer Lohn nimmst!"

„Ach gewiß nicht, Kamerad," sagte Bruder Lustig weinend: „sorgt nur, daß ich mit dem Leben davon komme."

„Merk' auf!" sprach St. Paul:

Grad' und eben,
Tod und Leben,
Das rothe Geld
Ist von dieser Welt;
Wer den Beutel hat,
Kann früh und spat
Das Leben geben.

Da stand die Prinzessin auf und lief zu ihrem Vater und war eitel Freude im Schloß.

Als aber der Schatzmeister kam mit der Tonne Goldes, da hatte sich St. Paul umgedreht und sah zum Fenster hinaus.

Sprach Bruder Lustig laut: „Herr Schatzmeister, ich darf das Geld nicht nehmen, ich that's nur aus Nächstenliebe!" und dann leise: „Steckt's nur in meinen Ranzen, daß mein Kamerad nichts davon merkt!"

Nun gingen Bruder Lustig und St. Paul ihrer Wege, und als sie an einen Kreuzweg kamen, sprach St. Paul: „Jetzt muß ich von Dir scheiden und wir sehen uns nimmer, oder im Himmel wieder Ich hab's gut mit Dir gemeint, aber Du wolltest mir nicht folgen. Sieh', hier ist der Beutel wieder in meinen Händen, denn Du hast das Geld genommen. Hättest Du den

Beutel behalten, so hättest Du viel Gutes auf Erden stiften und einst den Himmel erwerben können. Das Geld wird bald verthan sein, dann sieh' selbst zu, wie Du in den Himmel kommst."

Und es geschah, wie St. Paul gesagt hatte. Bruder Lustig schaffte sich schöne Pferde und Wagen und Bedienten an, und trank und aß, und spielte und tanzte, und sang und lachte — bis das Geld verthan war und seine Gläubiger ihn in einen tiefen Thurm sperrten.

Da erschien ihm St. Paul im Traume und sprach: „Um des letzten Geldes und Brodes willen, das Du einst mit mir getheilt hast, ist mir's aus besonderer Gnade vergönnt, noch einmal zu Dir zu kommen. Hier ist ein Ranzen, in den Du alles hineinwünschen kannst. Willst Du ihn haben zum Lohn, für jene Gutthat? Aber hüte Dich! Dann hast Du allen Deinen Lohn schon auf Erden dahin, und mußt Du sorgen, daß Du den Himmel gewinnst.

„Ach, gieb mir nur den Ranzen!" sagte Bruder Lustig, da erwachte er, weil ihn eine Wanze stach, und hielt er den Ranzen wirklich in der Hand. Und der Schließer kam eben, um ihm sein Essen zu bringen.

Sprach Bruder Lustig:

Schließer und Wanzen,
Hinein in den Ranzen!

und warf den Ranzen auf die Schulter und ging in's Freie. Dort ließ er den Schließer wieder laufen und die Wanzen auch.

Im nächsten Dorf stand der Wirth vor der Thüre und ließ sich die Sonne auf den Bauch scheinen, und gähnte laut, weil er heut noch nichts gethan hatte, als Essen und Trinken. Bruder Lustig ging an ihm vorüber in's Haus, denn im Gefängniß hatte es nichts als Wasser und Brod gegeben, und durch das offene Fenster des Wirthshauses kam ein lieblicher Bratenduft. Der Wirth hatte nämlich zwei Gänse in der Bratkachel, das sah' Bruder Lustig, als der Wirth zum Ofen trat und die Gänse umwendete, damit sie auch auf der andern Seite braun würden.

Bruder Lustig zog sein Käppel und sprach:

O Lammwirth, lieber Lammwirth mein,
Um Gottes Lohn einen Schoppen Wein!
Und weil doch schon so dick Dein Wanst,
Du mir einen Gansflügel lassen kannst.

„Du Lümmel! Du Strauchdieb! Du Habenichts!" schrie der Wirth, „Schläge kannst Du haben! die Motion würde mir Appetit machen."

Da sprang Bruder Lustig zur Thür hinaus und sagte leise:

Ein Schoppen von Lammwirths bestem Wein
Und ihr Gänse spaziert in den Ranzen hinein!

Als er nun hinterm nächsten Zaune herrlich getafelt hatte, aber von der einen Gans fast satt war, kamen zwei Handwerksbursche des Weges.

„He, holla!" rief Bruder Lustig: „Wollt Ihr eine gebratene Gans? Ich mag nicht mehr."

Die ließen sich das nicht zweimal sagen, nahmen die Gans, bedankten sich schön und gingen zum Lammwirth, um sich einen Schoppen dazu geben zu lassen. Als aber der Lammwirth in die Stube kam und die Gans sah, sprang er schnell an die Bratkachel und — sehen, daß seine Gänse fort waren, und mit der Feuerzange auf die Handwerksburschen einschlagen, war dasselbe: „Ihr Diebe! Ihr Gauner! Ihr Streichdurchsland!"

Aber die Handwerksbursche verstanden den Spaß falsch, und im Vertrauen auf ihr gutes Recht, prügelten sie den Wirth tüchtig ab, und verzehrten ihre Gans drüben beim Ochsenwirth.

Das hatte der Lammwirth von seiner Hartherzigkeit, daß er sich Mittags Pflaster streichen konnt', statt Gänsebraten schneiden.

Abends kam Bruder Lustig wieder in ein Dorf, das lag am Fuße eines hohen Berges, auf dem ein altes Schloß stand. Er konnte aber kein Nachtquartier kriegen, denn der Edelmann war aus dem Schlosse mit aller seiner Dienerschaft in's Wirthshaus gezogen, weil's oben nicht mehr auszuhalten war, vor Spuk.

„Und wenn alle sieben Großteufel oben wären," sagte Bruder Lustig, „ich wollt' sie schon Koram nehmen. Laßt mich oben schlafen!"

„Wenn Du mir das Schloß von den Geistern befreist," antwortete der Edelmann, „will ich Dir ein gut Stück Geld geben. Aber 's ist schon Manchem an den Kragen und Magen gegangen!"

Bruder Lustig suchte sich auf dem Schlosse das beste Zimmer aus, wo ein Gardinenbett stand, und schlief bald ein. Um zwölf Uhr weckte ihn aber ein höllisches Lärmen. Neun Teufel schleppten an langen Ketten neun Gerippe herein, rissen ihnen die Köpfe ab, stellten die Gerippe in's Geviert, wie Kegel, auf, und fingen an, mit den Todtenköpfen darnach zu kugeln.

Bruder Lustig sah eine Weile zu. Dann stieg er aus dem Bette und bat höflichst den einen Teufel: ob er's nicht auch versuchen dürfte. Ja, der Bruder Lustig hatte schon manchen Pot Kegel gewonnen! Jedesmal warf er alle Neune. Das ärgerte die Teufel und sie fingen Streit mit ihm an. Der Eine stieß ihn hier und der Andere kniff ihn und zerrte ihn dort, wenn er werfen wollte. Er schrie nun zwar: „Gebt Ruh', ihr Gesindel, und laßt mich ungeschoren, oder ihr sollt sehen, mit wem ihr's zu thun habt!" — Sie ließen ihn aber nicht in Ruhe, und als er sich zum Wurf anstellte, zogen ihm zwei die Beine weg, daß er umfiel, und die andern sieben tappen ihm mit ihren garstigen Füßen im Gesicht herum.

Da schrie Bruder Lustig: „Wartet, jetzt sollt ihr's kriegen!

Ich will euch schon vertreiben das Tanzen,
Alle neun Teufel hinein in den Ranzen!

Hui, da saßen sie drin, und Bruder Lustig warf den Ranzen in einen Winkel und schlief ruhig weiter bis zum Morgen.

Der Edelmann freute sich sehr, als Bruder Lustig in der Früh' gesund und munter in's Wirthshaus trat und sagte: „Ich habe die Teufel in meinen Ranzen gesteckt, kommt nur mit zum Schmied!" Da ließ er den Ranzen auf den Ambos legen und mit zehnpfündigen Hämmern so lange auf den Teufeln herumklopfen, bis sie versprachen, den Herrn Baron nicht mehr zu inkommodiren. Darnach ließ sie Bruder Lustig frei und ging in's Wirthshaus, um das zur Belohnung empfangene Geld durchzubringen.

So trieb's Bruder Lustig noch manches Jahr — endlich kam der Tod und blies ihm das Lebenslicht aus und sprach: „Siehe, dort ist der breite ebene Weg zur Hölle, und dort der schmale Dornenpfad des Himmels, welchen willst Du gehen?"

„Besser ist besser!" sagte Bruder Lustig und ging zur Hölle. Am Höllenthor hielt aber gerade Einer von den Teufeln Wacht, die er hatte klopfen lassen. Dort schob er geschwind den Riegel vor und schrie: „Laßt ihn nicht herein, der wünscht sonst die ganze Hölle in seinen Ranzen!"

Da ging Bruder Lustig vor die Pforte des Himmels und begehrte Einlaß. „Mit nichten!" sprach St. Peter, Du hast Deinen Lohn dahin genommen schon auf Erden. Und St. Paul, der dabei saß, nickte mit schwerem Herzen Beifall. „Wenn ich so in alle Ewigkeit hin- und herlaufen soll, sagte Bruder Lustig, so wird mir der Ranzen zu schwer. Da nehmt ihn wieder!"

St. Peter hängte den Ranzen neben seinem Stuhle auf.

„Nun wünsch' ich mich selbst in meinen Ranzen!" sagte Bruder Lustig, und so ist er doch in den Himmel gekommen.

Miscellen.

Die „Times" brachte neulich ein englisches Schreiben der Lola Montez, der „National" ein französisches von derselben Künstlerin; jetzt adressirt die Vielgewandte an die Kölner Zeitung folgende Zuschrift, d. d. München, 30. März 1847: „So eben lese ich in der Kölnischen Zeitung vom 26. d. M. die Abschrift eines Correspondenz-Artikels, welcher sowohl die Ehre meiner Person angreift, als meinen Charakter verdächtigt, indem man mich fälschlich mit einer Madame James in London verwechseln will, einer Frau von sehr üblem Rufe, noch lebend und wenigstens zweimal so alt, als ich. In Folge dessen halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß mein Name Maria Dolores Porris y Montez ist; daß mein Vater ein carlistischer Officier war, nach dessen Tode meine Mutter, eine geborene Habaneserin, sich mit einem irländischen Adeligen verheirathete. Ich bin im Jahre 1823 in Sevilla, in Andalusien, geboren, und in Folge unglücklicher Familien-Verhältnisse sah ich mich genöthigt, beim Theater mein Fortkommen zu suchen, was ich, seit ich mich in München häuslich niedergelassen, für immer verlassen habe. — Indem ich Sie ein- für allemal bitte, meinen Namen nicht mit den politischen Angelegenheiten Baierns zu vermischen, mit welchen meine Person nicht das Geringste zu schaffen hat, ersuche ich Sie, diese meine Erklärung in Ihr sehr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen und so das Ihrige dazu beizutragen, daß der Wahrheit ihr Recht werde. Womit ich die Ehre habe, mich zu nennen Ihre ergebenste Lola Montez."

Den „Grenzboten" berichtet man aus Wien folgende charakteristische Anekdote: „Dieser Tage kam ein Mann in dem liederlichen Anzuge eines sogenannten Kappelbuben (Wiener Lazzaroni) in ein Kaffeehaus und begehrte Punsch. Als der Kellner Zahlung verlangte, suchte er mühsam Kupfergeld zusammen, welches aber nicht ausreichte. Da holte er aus dem Stiefel eine Tausendgulden-Banknote hervor, die der Kellner übernahm, zugleich aber auch dem Cafetier den verdächtigen Gast bezeichnete. Dieser äußerte, als man mit dem Wechseln der Note zögerte, er wolle morgen den Betrag abholen, wenn man gerade nicht bei Kasse sei. Dies bestärkte den Verdacht; die mittlerweile herbeigerufene Polizei nahm den Mann fest und brachte ihn, als er einen Wagen verlangte, in einem solchen zur Behörde. Hier wurde er schon in der Hausflur von einigen Kavalieren erwartet, mit denen er gewettet hatte, daß er, ohne etwas zu begehen, von der Polizei verhaftet werden würde. Nun ergab es sich, der vermeintliche Kappelbube sei der durch seine Reiterkünste bekannte ungarische Graf Szechenyi."

Der Name des großen französischen Romandichters Dumas kam neulich auf eine sonderbare Weise bei den Debatten des Congresses in Washington in Erwähnung. Der Abgeordnete Herr Sawyer erklärte nämlich auf der Rednerbühne, daß er gegen jede Gleichstellung der Farbigen mit den Weißen opponiren müsse. Jedenfalls würde er nicht zugeben, daß seine Kinder mit jungen Farbigen eine und dieselbe Schule besuchten. Herr Giddins vom Ohio bemerkte dagegen, er schätze die Menschen nach ihrem Verstande und ihrer Moralität, nicht nach ihrer Hautfarbe. Mein Herr College, fuhr er fort, würde bei seinen Ansichten schwerlich den Besuch von Alexander Dumas annehmen (Herr Dumas ist bekanntlich ein Mulatte). Hierauf fragte Herr Sawyer ganz unbefangen, wer dieser A. Dumas sei, und fügte hinzu, daß er diesen Gentleman nicht kenne. (Allgemeines Gelächter.) Herr Giddins: Ich würde die Gesellschaft und Freundschaft dieses französischen Mulatten derjenigen mancher Mitglieder dieser Kammer vorziehen.

Bekanntlich haben die Kammern in Frankreich eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Havre und New-York genehmigt. Am 1. Mai wird das erste Schiff von Havre abgehen.

Reise um die Welt.

*** Der Sohn eines armen, in der Nähe von Danzig wohnhaften Bauern hatte das Schlosserhandwerk erlernt, und sich vor mehreren Jahren auf Reisen begeben. Seit langer Zeit hatten die Eltern nichts von ihm gehört, als sie plötzlich einen Brief aus Avignon erhielten; aus dem Brief geht hervor, daß dem Schlossergesellen das Arbeiten nicht mehr gefallen, und er sich deshalb auf das Beten gelegt hat. In Rom hat er Gnade gefunden und ist mit Geldmitteln ausgestattet zu seiner weiteren religiösen Ausbildung nach der Jesuitenschule in Avignon geschickt worden. Der Brief zeigt, daß er bereits wacker vorgeschritten (?!) ist, und die Nachschrift des Jesuitenlehrers an die „überglücklichen" Eltern versichert, daß „ihr oder vielmehr unser Eduard den gehegten Hoffnungen vollständig entspricht, auch schon gute Fortschritte im Französischen und in der Religion gemacht hat." — Wir fügen für etwaige Liebhaber dieses „Glückes" bei, daß sich befähigte Individuen nach Avignon, rue St. Marc. No. 14. wenden können.

*** Durch die Königl. Kabinetsordre vom 8. März d. J. ist für die Stadt Berlin eine Wildpretsteuer genehmigt worden.

*** An der französischen Küste hat man eine neue unermeßliche Austernbank entdeckt, die sich von Bonfleur bis zum Cap Hive erstreckt, also neun Stunden lang ist; dabei ist sie zwei Stunden breit und an Austern reicher als irgend eine andere. Die Franzosen ärgern sich nur, daß sie außerhalb des Bereiches liegt, in welchem sie allein fischen dürfen, und fürchten, die Engländer möchten es mit dieser Bank wie Davoust mit der Hamburger Girobank machen. Jedenfalls müssen die Austern bald ansehnlich im Preise sinken.

*** Die angebliche natürliche Tochter Napoleons, Charlotte Falkenberg, welche jüngst wegen einer kleinen Eroberung an Leinwand vor dem Kölnischen Schwurgerichte stand, freigesprochen und von Bewunderern Napoleons liberal beschenkt wurde, hat ihr angebornes Talent nicht verläugnen können, in einer Herberge zu Benrath gleich nach ihrer Freigebung wieder Wäsche erobert, und in Folge dieser Eroberung vor dem Düsseldorfer Schwurgerichte nicht die Berücksichtigung gefunden, welche ihr der Kölner Hof angedeihen ließ. Sie ist zu fünfjähriger Haft verurtheilt und muß nun eingesperrt sitzen, so gut wie weiland ihr größerer Vater. Hoffentlich werden die rheinischen Napoleoniden so viel als möglich beitragen, ihr diese schwere Haft zu versüßen.

*** Vor einigen Tagen wurde dem Tilsiter Grenz-Commissarius ein Urtheil zugefertigt, welches über einen russischen Grenzwächter gefällt ist, der im vorigen Jahre auf preußischem Gebiete eine Frau erschoß, die er verfolgte, weil sie ohne Legitimation die Grenze überschreiten wollte. Die schauderhafte Strafe besteht in 3000 Ruthenstreichen durch Gassenlaufen, und 8 Jahre Zwangsarbeit in den Metallbergwerken von Sibirien.

*** Einer der ersten Beamten der Domainen-Kammer von Paris wurde, nachdem er mehrere Tage nicht zum Vorschein gekommen war, endlich entseelt in seiner stinkenden und elenden Wohnung gefunden. Er lag am Fuße eines Tisches, auf welchem sich einige Brodrinden und ein halb geleertes Glas mit Wasser befanden. Bei der von dem Polizei-Commissarius vorgenommenen vorläufigen Inventur seiner Sachen, fand man in der Schublade eines fichtenen Tisches 880 Frs. in Gold. Auf einem Brett lagen 2000 Frs. Scheidemünze, welche in Lumpen gehüllt waren. 38.000 Frs. in 5 Frs.-Stücken befanden sich in einem Schrank. In einem Zwirnknäuel wurden 2000 Frs. in Bankscheinen gefunden.

*** So wie seit mehrern Jahren in Berlin, Dresden, Weimar und Jena im Winter öffentliche Vorlesungen über interessante Gegenstände aus dem Gebiete der Wissenschaften gehalten worden sind, so haben solche Vorlesungen auch in Gotha vor einem großen Publikum stattgefunden, und der Herzog selbst hat einen höchst anziehenden Vortrag über Erfahrungsseelenkunde, Träume, Ahnungen und Visionen gehalten, die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit von den zahlreich versammelten Zuhörern angehört wurden.

*** Die Juristen in Berlin haben sich zu einem geschlossenen Clubb vereinigt, der in bestimmten Zeiträumen zusammenkommt, um theils gegenseitiges Kennenlernen von Berufsgenossen, theils Vermittelung socialer und fachwissenschaftlicher Ansichten zu bewirken. Damit aber die deutsche Philisterei auch bei solchen freieren Regungen ihren Antheil bekomme, hat man den Beschluß gefaßt, nur Juristen zuzulassen, welche die dritte Staatsprüfung (das Assessor-Examen) bestanden hätten. Damit sind also nicht blos die Referendare, sondern auch viele Doktoren und fast sämmtliche Professoren des Rechts von diesen Zusammenkünften ausgeschlossen.

*** Die Königl. Realschule in Berlin, die aus vier vereinigten Anstalten besteht und 2000 Schüler und Schülerinnen zählt, wird am 6. 7. und 8. Mai die Säkularfeier ihrer Begründung begehen, und ist von Seiten des Direktors dieser Anstalten, Herrn Ranke, die Aufforderung zur Theilnahme an alle Freunde des Schulwesens ergangen.

*** Aus Hannover erfährt man nach einer Mittheilung des Oberforstmeisters v. Reden in den Landtagsverhandlungen, daß zwar seit 1840 mehr Wilddiebe von den Jägern als früher, vor 1840 aber mehr Jäger von den Wilddieben erschossen worden, so daß Herr v. Reden damit die jetzigen Verhältnisse entschuldigen und rechtfertigen will.

*** Das Journal d'Elbeuf erzählt alles Ernstes, daß in der Nacht zum 29. März bei dem dortigen Gastwirth Kallen eine Ratte in die Laterne des Pferdestalles gekrochen sei, das brennende Talglicht zwischen die Zähne genommen, und bei dessen Hinwegschleppen das Stroh angezündet habe, so daß man nur mit Mühe den Brand verhinderte.

*** Der berühmte Pianofortespieler Franz Liszt befindet sich gegenwärtig in Kiew. Ein Concert zum Besten der Armen brachte 8000 Rubel Silber ein.

Hierzu Schaluppe.